



Bild: Franziska Martin

Vor wenigen Jahren hat sich Elisabeth Sidler (rechts im Bild) im zürcherischen Wil ein Rieghaus gekauft und es inzwischen umbauen lassen. Heute fühle sie sich sehr wohl im Haus voller Ecken und Kanten, sagt die Bauherrin.



Bild: Karin Meier



Bild: Franziska Martin

## Vom Bauernhaus zum Bijou

**Mitten im Zentrum des Zürcher Dorfes Wil steht ein einstiges Bauernhaus, das seit einem Umbau Wohnraum für zwei Parteien bietet. Es zeugt von einer mutigen Bauherrin und einer Architektin, welche die Liebe zu alter Bausubstanz mit zeitgemässer Lichtführung verbindet.** KARIN MEIER

Elisabeth Sidler ist angekommen. In ihrem Haus ebenso wie in Wil, einem Dorf nahe der deutschen Grenze. Sie strahlt Zufriedenheit aus in ihrer Küche, wo sie zu Erdbeerkuchen und Kaffee einlädt. Ihre Olde English Bulldogge Trudy liegt mit dem Nachbarshund gemütlich auf einem kleinen Zwischengeschoss, das exklusiv von den beiden genutzt wird. «Zum ersten Mal in meinem Leben fühle ich mich da, wo ich wohne, zu Hause», sagt sie. Fünf Jahre ist es her, dass Elisabeth Sidler sich auf ein grosses Wagnis einliess: Sie erwarb eines der Rieghäuser im Zentrum von Wil, einem kleinen Dorf in einer ihr bislang unbekanntem Gegend, in der sie niemanden kannte.

Das Gebäude war in den 1880er-Jahren als Bauernhaus erstellt worden und hatte zum Schluss lange leer gestanden. Dass der Eigentümer ihr den Zuschlag gab, verdankte sie der Tatsache, dass sie es als einzige Interessentin nicht abreissen, sondern sanieren und weinternutzen wollte. «Statt in eine schwellenlose Alterswohnung zu ziehen, verwirklichte ich einen langgehegten Traum: Ich kaufte mir ein altes Haus voller Ecken und Kanten», sagt die 71-Jährige. Im Dorf hat Elisabeth Sidler mit ihrer offenen, herzlichen Art schnell Anschluss gefunden. Sie trifft sich regelmässig mit Wilerinnen zum Mittagessen, hilft mit anderen Freiwilligen bei einem Weinbauer der Gegend mit und nutzt eines ihrer Zimmer als Kafistübli, wo die Leute aus dem Dorf spontan vorbeischauen dürfen.

### «Inspiration am Bestand»

Das frühere dreigeschossige Bauernhaus mit Wohn- und Ökonomieteil hat Elisabeth Sidler zu einem Zweifamilienhaus umbauen lassen. Erstens ist genügend Platz für zwei Parteien da – sie selbst wohnt auf rund 160 Quadratmetern im ehemaligen Stall –, zweitens benötigt sie die Einnahmen durch die Vermietung der anderen Gebäudehälfte. Mit dem Umbau hat sie die Architektin Doris Frommenwiler beauftragt, die mit ihrem Büro Luxoris auf Erneuerungen alter Gebäude spezialisiert ist. Die beiden kannten einander schon lange, denn Elisabeth Sidlers Tochter war eine Schulkollegin von Doris Frommenwilers Schwester.

Bei einer Besichtigung des Hauses, die der vormalige Eigentümer organisiert hatte, trafen sie sich zufällig wieder. Sie kamen miteinander ins Gespräch und merkten bald, dass sie dieselbe Wellenlänge haben, persönlich wie auch in Bezug auf Architektur. «Nach dem Kauf gingen wir immer wieder durchs Haus und spintisierten darüber, was wir alles aus ihm machen könnten», erzählt Elisabeth Sidler. Solche Termine vor Ort sind typisch für die Arbeitsweise der Architektin. «Alte Häuser besitzen eine Geschichte, die die Seele berührt. Um sie herauszuschälen, braucht es Inspiration direkt am Haus, keine Planung am Pult», sagt Doris Frommenwiler. Das gelte ganz besonders bei der Grundrissgestaltung: «Man kann einem alten Gebäude kein modernes

Raumprogramm aufzwingen. Besser ist es, die bestehende Bausubstanz und Aufteilung möglichst zu nutzen und sanft zu ergänzen. So entstehen individuelle, einzigartige Wohnsituationen.»

Beim Umbau hat sich Doris Frommenwiler denn auch an den vorhandenen Böden und Wänden orientiert und wo nötig weitere horizontale und vertikale Abtrennungen eingefügt. Zudem hat sie die Folgen verschiedener Renovationen Schicht für Schicht rückgängig gemacht und die ursprüngliche Bausubstanz aus natürlichen Materialien wieder freilegen lassen: Bollensteinmauern, geflochtene Haselzweige, auf die der Wandputz aufgetragen worden war, Lehmwände und Strebebalken. Diese in ihrer Rohheit fast archaisch anmutenden Bestandteile werden durch eine «perfekte», weil exakt ausgearbeitete Innenausstattung aus kühlen, harten Materialien ergänzt: Die neuen Böden sind aus Anhydrit gegossen und teils mit Glaseinsätzen bereichert, die Treppen und Türen sind aus Stahl, die Zwischenwände aus Glas gefertigt. «Dieser Kontrast aus alt und neu, aus schräg und exakt trägt zu einem modernen Ambiente bei», sagt Doris Frommenwiler.

### Ausreichend Tageslicht

Ein weiterer wesentlicher Aspekt beim Umbau alter Gebäude sei die Lichtführung, erklärt die Architektin: «Heutige Wohnqualität verlangt viel mehr Tageslicht, als in alten Gebäuden vorhanden ist. Zu-

sätzliche Öffnungen, etwa in Form von Dachfenstern, sowie Glaselemente in Wänden und Böden zur Verteilung des Tageslichts sind deshalb unabdingbar.» Beim Umbau des einstigen Ökonomieteils war die Lichtführung besonders wichtig, da dieser ursprünglich nicht zum Wohnen vorgesehen war und entsprechend wenige Fassadenöffnungen aufwies. Elisabeth Sidlers Küche zum Beispiel ist nur dank eines Dachfensters und zweier weiterer neuer Fenster angenehm hell. Ein Glaseinsatz im Küchenboden lenkt einen Teil des Lichts weiter in den Eingangsbereich im Erdgeschoss.

Damit es mit der Lichtführung klappt, ist Doris Frommenwiler auf eine gute Zusammenarbeit mit den Behörden angewiesen, denn diese müssen zusätzliche Fassadenöffnungen für den Einbau von Fenstern genehmigen. In Hallau, wo die Architektin auf eigene Rechnung ein Bürgerhaus aus dem Jahr 1499 renovierte und nun zum Verkauf anbietet, durfte sie sogar eine kleine Dachterrasse einbauen. Dennoch wünscht sie sich von den Behörden zuweilen mehr Entgegenkommen und einen stärkeren Fokus auf das Gesamtbild: «Manche Ortskerne weisen einen grossen Leerbestand auf. Renoviert man diese Gebäude so, dass sie wieder zeitgemässes Wohnen ermöglichen, wirkt sich dies positiv auf das Ortsbild und die sozialen Strukturen aus. Mit jeder Erneuerung kann man zudem Land sparen, das anderswo verbaut würde.»

### Auge fürs Detail

Die aufwändigen Renovationsarbeiten, die beim Erhalt und der Freilegung der Gebäudesubstanz anfallen, haben ihren Preis. Die reinen Mehrkosten im Vergleich zu einem konventionellen Umbau belaufen sich laut Doris Frommenwiler auf rund zwanzig Prozent. Hinzu kommt eine hohe Präsenz auf der Baustelle, um die Handwerker eng zu begleiten. Doris Frommenwiler arbeitet deshalb nur mit Unternehmen zusammen, die stolz auf ihr Handwerk sind und Freude am Erhalt alter Gebäudesubstanz haben.

An einem der Dachbalken in Elisabeth Sidlers Küche zum Beispiel ist ein Kronleuchter angebracht. Um diesen mit Strom zu versorgen, haben die Handwerker dem Balken entlang und in diesen hinein ein Kabel gezogen, das dieselbe Farbe wie der Balken aufweist und somit kaum sichtbar ist. «Solche Details machen den Unterschied aus. Sie benötigen aber handwerkliches Geschick, individuelle Lösungsfindungen und Detailplanung. Und sie sind mit Kosten verbunden», sagt Doris Frommenwiler. Ausserdem wisse man im Vorfeld nicht, welche Überraschungen ein altes Gebäude bereithalte. So musste ein tragender, fauler Balken im Gebäude von Elisabeth Sidler mit Beton verstärkt werden. Am Ende wurde der Umbau trotz einer längeren Regenphase just zum Einweihungsfest fertig, zu dem Elisabeth Sidler ihre neuen Nachbarinnen und Nachbarn eingeladen hatte.

luxoris.ch